



Viertes Hauptstück.

Vom Bienenstand und der Bienenhütte.

§. I.

So wenig die Bienen auch die Pflichten ge-
treuer Nachbarn in Acht nehmen, indem sie,
wie schon anderwärts gesagt ist, den andern
neben ihnen wohnenden Bienen nicht einmal
auf eine kurze Zeit, im Nothfall, das Obdach
gönnen; so hält doch dieses den Bienenwirth
nicht ab, die Stöcke besammeln zu stellen.
Hierzu reizen ihn besonders zwei Ursachen.
Die erste ist: daß er auf diese Weise seine gan-
ze Bienenzucht gleichsam mit einem Blick be-
stehen besser überschauen und derselben die gehörige
Verpflegung mit geringerer Mühe geben köm-
me. Die andere ist: weil die dem Leben der
Bienen nachstellenden Feinde, im Ganzen gerech-
net, weniger schaden, wenn sie aus so vielen
beieinander stehenden Stücken einzelne Bienen
tödten; da hingegen ein einzelner Stock von
den



den Feinden bald vernichtet wird. Der Platz, wo diese Zusammenstellung der Stöcke geschieht, wird der Bienenstand genennet; das besondere Gebäude aber, welches man auf diesem Bienenstande aufführet, heißt die Bienenhütte. Diese dienet besonders dazu, um die Stöcke vor den Belästigungen des Wetters zu schützen, auch den Dieben und andern Feinden die Gelegenheit, zu schaden, zu benehmen.

§. 2.

Was den Bienenstand betrifft, so ist es nicht einerley, welch ein Platz dazu gewählt wird. Auf den Dörfern und auf dem Lande ist er überhaupt vortheilhafter, als in den Städten. Wenigstens muß es ein freyer Ort seyn, damit kein Gegenstand in der Nähe die Bienen am schnellen und geraden Fluge hindern, und die Sonne ihre erwärmende Stralen auf die Stöcke werfen könne. Doch darf derselbe keinen scharfstreichenden kalten und stürmenden Winden, dergleichen der Nord- und Nordostwind ist, bloß gestellt seyn, weil alsdenn die Bienen sich nicht herauswagen dürfen, oder wenn sie kühn genug sind, den Winden Troß zu bieten, zur Erde gewehet, verkälter, in den Stock zurückzukehren gehindert, und ihre gesammelte Beute fallen zu lassen genöthigt werden. Der Südostwind ist von allen
der

Der einzige, welchen sie leiden können, da er nicht stürmend ist und selten Regen bringt.
§. 3.

Beim Bienenstande, nicht allzu nahe, sondern etwa funfzehn bis fünf und zwanzig Schritte weit von der Hütte, müssen sich einige Stauden oder nicht zu hohe Bäume befinden, woran sich die Schwärme setzen können. Sind diese Stauden oder Bäume nicht schon da, so pflanze man sie hin, besonders wähle man solche, die die Bienen lieben z. B. Pflaumenbäume, Kirschbäume, Johannisbeerensträucher, u. s. w.

§. 4.

Sind Gärten oder blumenreiche Fluren in der Nähe, so ist es desto besser, weil alsdenn die Bienen nicht weit nach Nahrung fliegen dürfen.

§. 5.

Je stiller die Gegend ist, desto lieber ist sie den Bienen. Es muß also in der Nähe kein Getümmel seyn, auch kein Vieh der Hütte zu nahe kommen, damit die Bienen nicht gestört werden.

§. 6.

Alte Strohhütten und verfallene Gebäude müssen ebenfalls nicht nahe seyn. Denn hierin halten sich die Bienenfeinde, besonders die Spinnen und Mäuse gern auf.

§. 7.

§. 7.

Fließende Bäche und starke Flüsse sind den Bienen schädliche Nachbarn, weil daselbst die Luft zu kalt und der Wind zu stark ist. Moräste und Sümpfe nützen eben so wenig, denn die Luft ist da zu neblig und ungesund. Dennoch muß etwas Wasser bey der Hand seyn, weil es den Bienen unumgänglich nöthig ist. Wo es fehlt, kann man es mit Rinnen herbeyleiten, oder kleine Gruben damit anfüllen. Gras und Gesträuche muß nicht bey der Hütte seyn, denn hierinn halten sich die Ameisen, Grösche und andere Feinde auf, man kann auch die etwa verlornen Königin, in einem solchen Laubwalde nicht gut wiederfinden.

§. 8.

Den Gestank und Unflath verabscheuen die Bienen. Nur der anmuthigen Blumengerüche gewohnt, fliehen sie jeden Ort, wo ihre feine Nase beleidigt wird. Ihr Stand muß also an keinem Ort seyn, wo heimliche Gemächer, Ställe, oder überhaupt Thiere sich befinden, Selbst bey den Wohnungen der Handwerker, welche unsaubere Gerüche mit sich führen z. B. Seifensieder, Gerber u. s. w. tauget kein Bienenstand. Noch weniger, da wo die Schmelzung der Metallen getrieben wird, weil die Dünste derselben sie tödten.

Gm

Ein Misthaufen in der Nähe schadet jedoch nicht, wenn man keinen andern Platz hat. Ich kenne einen Bienenwirth, dessen Bienen an einem solchen Orte dennoch gut gedeihen; vielleicht macht die lange Gewohnheit, daß die Bienen diese Unbequemlichkeit nicht mehr achten.

§. 9.

Die Bienenhütte kann, je nachdem man viele oder wenige Stöcke halten will, groß oder klein seyn. Man verfertigt sie von glatt gehobelten, trocknen, recht dicht passenden Brettern, damit keine Zwischenräume entstehen, worin Insekten herbergen, oder wodurch der Regen oder die Kälte dringen könnten. Die etwa vorhandenen Ritzen müssen mit Stopffarbe verschmiert werden.

§. 10.

Die Höhe derselben kann, wenn sie drey Bänke enthalten soll, von vorn acht Fuß seyn. Die unterste Bank muß wenigstens ein Fuß hoch von der Erde stehen, damit die Feinde sich nicht so leicht herein schleichen, und bey starkem Regen die Stöcke nicht mit Wasser oder Roth besprühet werden mögen. Die Hütte selbst muß auch nicht unter einer Dachtraufe stehen.



S. II.

Das Dach der Hütte muß einen Fuß breit überhängend, und so dicht seyn, als möglich ist; damit der Schnee, Hagel und Regen die Stöcke nicht beschädige. Man kann es von Schindeln, Ziegeln oder Brettern verfertigen. Strohdächer sind der Spinnen wegen nicht anzurathen.

S. 12

An den Seiten werden die Bretter, zwischen den Pfosten, vermittelst eines Spundes befestiget. Vorn kann sie ebenfalls mit Brettern zugemacht werden, jedoch nicht völlig, sondern es müssen gewisse Oeffnungen, in Gestalt eines halben Zirkels bleiben, so groß, daß man eine Hand dadurch stecken könne, gegen welche die Fluglöcher zu stehen kommen. Solcher Gestalt bleiben die Stöcke vor Kälte, Schnee und Regen am besten verwahrt, besonders wenn man des Winters diese Oeffnungen noch mit einem durchlöchernten Blech oder Brettchen vermachtet. Einige bewahren die vordere Seite bloß mit schmalen festgenägelter Brettern oder eisernen Stäben. Die hintere Seite wird entweder völlig mit Brettern verschlossen, oder so viel Raum behalten, daß die Luft durch die Hütte streichen kann, welches besser ist. Sehr gut ist es, wenn die

Thür



Thür zu der Hütte hinten angebracht wird; indem man alsdenn ohne Furcht vor Stichen die Bienenstöcke reinigen, die Hütte sauber halten, die jungen Schwärme hereinsenken, und andere nöthige Dinge verrichten kann, welche sich von vorne her nicht so gut verrichten lassen.

S. 13.

Es muß übrigens die Hütte so stehen, daß die Wuth des von hinten blasenden Nordwestwindes durch ein hinter der Hütte stehendes Haus oder Mauer abgehalten werde. Jedoch darf dieses Haus oder diese Mauer nicht gar zu nahe stehen, vielweniger die hintere Wand der Hütte ausmachen; weil alsdenn der Zugang von hinten gesperrt würde, und die Spinnen zu viel Schaden verursachen könnten.

S. 14.

Die Bretter oder Bänke, worauf die Stöcke stehen, müssen, damit kein Gewürm vom unten herauf in den Stock kriechen, nicht allein recht dicht, sondern auch recht glatt seyn, damit die Abseugung der Unreinigkeiten desto besser geschehen könne. Dieses Abseugen wird ungemein erleichtert, wenn die Bänke etwa einen Zoll, vornher niedriger als hinten, und also einigermaßen schief herabstehen, weil alsdenn die Unreinigkeit größtentheils schon vom



Selbst herabfällt. Man darf diese Bänke vor-
ne nicht hervorstehen lassen, weil sonst die
Bienen leicht in die Versuchung gerathen, zur
Schwärmzeit lange vorzuliegen oder zu brü-
ten. Damit sie doch aber Platz haben, sich
im Nothfall vor dem Stock niederzulassen
und auszurufen, so kann man ein kleines
Brettchen, schräge hinablaufend vors Flugloch
befestigen. Man nennt dasselbe ein Flug-
brettchen.

6. 15.

Einige legen noch ein besonderes glattes
bewegliches Brett unter jedem Stock, so daß
sie denselben mit dem Beute von einem Ort
zum andern tragen können, ohne ihn los zu
brechen. Denn die Bienen leimen den Stock
mit ihrem Stopfwachs allezeit auf den Stand
fest. Wo diese Losbrechung der Stöcke etwas
geschehen ist, so ersetzt man die Befestigung
mit nassem Leimen mit etwas Kubkorn ver-
mengt, welches rings umher geschmiert wird.
Andre legen unter jedem Stock einen Boden
von Strohmatzen; dieses ist besonders des
Winters gut, weil der Boden von Holz ge-
meiniglich zu kalt ist, und die Bienen, welche
sich herunter begeben haben, alsdenn leicht
erstarren.

6. 16.

Die Stöcke selbst müssen wenigstens eine
Handbreit

Handbreit von einander stehen, und können allenfalls mit kleinen Durchschlägen von Brettern, von einander abgesondert werden, damit bei großer Hitze, wenn die Bienen sich gern vorlegen, dieselben nicht durcheinander laufen, als welches oft zur Räuberei, oder andern Unordnungen Anlaß giebt. Noch besser ist es, wenn zwischen zwey Stöcken allemal so viel Raum bleibt, daß daselbst noch ein Stock stehen könnte, als welches zur Zeit des Schwärmens einen vorzüglichen Nutzen hat.

§. 17.

Nach welcher Himmelsgegend muß die Hütte gerichtet werden? Darin sind alle Bienen, wie theilweis, daß diese Richtung auf eine solche Art geschehen müsse, daß die Bienen die Wärme der Sonne genießen können, als welche gleichsam ihre Seele ist. Aber welchen Grad der Wärme, und wie lange sie dieselbe haben müssen, darin ist man uneinig. Die meisten rathen das Flugloch gegen Morgen zu richten, andere gegen Südwest, einige gegen Mittag, eines aber ist, wie das andere, unsicher und schädlich. Denn im ersten Fall haben die Bienen sehr früh, und schon die allerersten Sonnenstrahlen; hierdurch werden sie zur Arbeit gewecket, ja bei warmen Nächten warten sie nicht einmal so lange, sie fliegen



gen aus, aber die Morgenröthe ist kühl, die Blumen sind noch zusammen gezogen und verschlossen, und der Thau ist zu kalt. Sie hohlen also, statt des Honigs, Müdigkeit und Krankheiten; folglich ist ihnen die zu frühe Sonne eine Sirene, welche sie in Gefahren locket. In dem andern Fall, wenn man nämlich das Flugloch gegen Südwest richtet, bekommen sie die Sonne zu spät, nämlich erst um neun Uhr. Ihre Stöcke werden also der strengen und von keinen Sonnenstrahlen gemilderten Morgenluft bloß gestellt, nachher aber behalten sie die Sonne zu lange, und die Hitze wird zu groß, so daß sie, anstatt aufgemüntert zu bleiben, träge werden, und sich klumpenweise zusammenhängen. Eben dieses gilt von der Richtung gegen Mittag.

§. 18.

Man kann alle Schwierigkeiten vermeiden, wenn man das Flugloch gegen Südost richtet; denn alsdenn bekommen die Bienen um sechs Uhr die Sonne; sie können also den Honigthau, welcher schon einigermaßen erwärmt, aber noch nicht zerfließen ist, ohne Gefahr hohlen, und die schon geöffneten Blumen bieten ihnen den honigreichen Busen dar, den sie ohne Furcht vor der ungesunden Kühle herauslangen. Diese Strahlen der Sonne scheinen



scheinen bis zwölf Uhr auf die Fluglöcher. Nicht allein während dieser Zeit sind die Bienen sehr fleißig, sondern selbst der nachmittägliche Schatten ist ihnen zum Fleiß eine neue Aufmunterung, da sie hingegen von den fortbrennenden Sonnenstrahlen nur träger gemacht werden. Ich habe wenigstens bey dieser Richtung mich immer sehr wohl befunden.

§. 19.

Uebrigens dürfen niemals viele Bienenhütten in der Nähe beyeinander seyn. Dieses giebt leichtlich zur Räuberey Gelegenheit, besonders wenn die Bienen über eine andere Hütte herfliegen müssen. Vielmehr ist es immer besser, alle Bienenschöcke, ihre Anzahl sey so groß als sie wolle, in einer einzigen Hütte beisammen zu stellen.

